

Immer mehr vorbeugende Impfungen

Glandorfer Landtierarzt Klaus Erpenbeck sagt: Moderne Betriebe brauchen kaum noch Antibiotika

„Ohne Siloluft fehlt mir was“, sagt Klaus Erpenbeck. Sein Beruf bringt es mit sich, dass ihm die Landluft nicht ausgeht. Der 54-Jährige ist promovierter Tierarzt.

Von Harald Preuin

GLANDORF. Als Allrounder, wie er selbst umschreibt, betreut er neben Kleintieren vor allem Nutztiere in Glandorf und den umliegenden niedersächsischen und westfälischen Ortschaften.

Die Kunden des Landtierarztes züchten und mästen mehrere Zehntausend Tiere, die ganz großen Herden wuseln in Geflügelställen. Naturgemäß fallen die Milchviehbetriebe kleiner aus, doch auch die kommen ohne den Veterinärmediziner nicht aus. Der Anruf kommt während dieses Gesprächs: Ein Kalb kam in der Nacht ohne menschliche Hilfe auf die Welt. Eigentlich kein Problem, doch offenbar war es eine Steißgeburt, bei der die Nabelschnur abbriss, als der Kopf noch im Geburtskanal steckte.

Nun liegt das Kälbchen im Stroh, atmet schnell, die Zunge hängt aus dem Maul, die Augen sind weit aufgerissen – dem Tier geht es sichtbar schlecht. Und Fieber hat es



Landtierarzt in Aktion: Dr. Klaus Erpenbeck untersucht ein Kälbchen, das wenige Stunden zuvor gesund zur Welt gekommen ist.

Foto: Harald Preuin

auch, wie Erpenbeck auf dem Thermometer abliest. Seine erste Diagnose: Der erste Atemversuch erfolgt noch im Geburtskanal, das Kälbchen schluckte dabei offenbar Fruchtwasser, das nun eine bakterielle Infektion begünstigt hat. Erpenbeck gibt ein Antibiotikum und Entzündungshemmer, um die Infektion in den Griff zu bekommen, sowie eine Infusion mit Elektrolyten, um den Wasserverlust zu auszugleichen.

Klaus Erpenbeck ist Land-

tierarzt in der dritten Generation, er hat seinen Vater schon als Kind begleitet, wenn der auf die Höfe fuhr. „Ich bin mit der Landwirtschaft groß geworden“, sagt der Glandorfer, der dem Abitur eine landwirtschaftliche Lehre anschloss und nach dem Abschluss das Studium begann. „Das habe ich nie bereut, sagt er heute. Im Studium und im späteren Berufsleben habe er festgestellt, dass die praktische Stallführung neben dem medizi-

nischen Wissen in seinem Arbeitsumfeld von Vorteil ist. Seit 1993 ist er nebenberuflich auch als Amtlicher Tierarzt in der Schlachtier- und Fleischuntersuchung tätig.

Rindvieh, Schwein und Geflügel sind die Schwerpunkte seiner Arbeit. Die Hähnchenaufzucht habe sich in den letzten fünfzehn Jahren stark entwickelt. Heute betreut Klaus Erpenbeck zehn Betriebe, die jeder bis zu 40 000 Tiere mästen – weibliche und männliche. Die ersten 10 000

Hähnchen werden nach 30 Tagen ausgestallt, der Rest ist nach weiteren zehn Tagen schlachtreif.

Sauberkeit, Tierwohl und Hygiene sind das A und O in den landwirtschaftlichen Betrieben. Hähnchenställe werden nach der Ausstallung komplett gereinigt und desinfiziert. Bevor die nächsten Eintagsküken kommen, wird der Stall aufgeheizt, um den Küken beste Startbedingungen zu geben. Nach der Einstallung zehren sie noch eini-

ge Tage vom Energievorrat des eigenen Dottersacks. Zu diesem Zeitpunkt nimmt der Tierarzt die wuscheligen gelben Federknäuel in Augenschein, zieht bei einigen Tupferproben aus dem Dottersack, um mögliche Krankheitskeime frühzeitig zu entdecken.

Ist eine Krankheitsbehandlung erforderlich, werden Medikamente und Vitamine dem Trinkwasser beigefügt. Würde er dies nicht veranlassen, missachtete er eindeutige tierschutzrechtliche Bestimmungen, weil sich bei Ausbreiten einiger Krankheiten hohe Verluste ergeben können, erklärt Klaus Erpenbeck. Heute kämen viele Mastdurchgänge, besonders in modernen Ställen, völlig ohne Antibiotika aus, weil immer mehr Augenmerk auf vorbeugende Impfungen und ideale Haltungsbedingungen gelegt wird.

Dass es in Deutschland ebenso wie in Dänemark und den Niederlanden eine Antibiotika-Datenbank für die Geflügel-, Rinder- und Schweinemast gibt, sei für die Verbraucher gut. Dass allerdings das EU-Land Spanien seine Schweineproduktion stark ausgeweitet und inzwischen Deutschland überholt hat, muss nach Erpenbecks Aussage kritisch beobachtet werden. Niemand weiß, welche Standards dort angesetzt werden. „Es fuchst mich gewaltig, wenn ich sehe, dass das spanische Fleisch in den deutschen Markt drückt und damit den Preis für deutsche Erzeuger negativ beeinflusst.“

Mehr aus der Landwirtschaft im Netz auf www.noz.de/stallgeruch